

# Das sind die Gewinner des SoVD-Wettbewerbs

## Ein Moment der Nähe

Es ist vollbracht: Aus den zahlreichen Einsendungen, die uns erreicht haben, hat die Redaktion der SoVD-Zeitung die Gewinner ermittelt. Wie so häufig bei Wettbewerben, so gilt auch hier: Es war nicht einfach!

Vielfach haben uns überaus persönliche Geschichten und Fotos erreicht, haben uns Menschen ganz private Erlebnisse geschildert. Aufgrund des eigenen Schicksals oder der politischen Entwicklung seit 1989 blickte manch einer dabei auch etwas verbittert zurück. Die große Mehrheit jedoch zeigte sich auch zwanzig Jahre nach dem Fall der Mauer noch beeindruckt von den damaligen Ereignissen. Den Mitarbeitern der Redaktion war ein Gedanke wichtig, den auch einer der prämierten Texte schildert. Er berichtet von der Überschwänglichkeit und der Freude der Menschen in dieser Zeit. Dies habe zu einem Augenblick geführt, der „so viel Nähe produziert“.

Auf Seite 10 drucken wir ebenfalls prämierte Einsendungen ab, wenngleich wir natürlich nicht alle Texte und Fotos in der SoVD-Zeitung veröffentlichen können. Die Gewinner werden daher auf dem Postweg benachrichtigt und die Preise werden im Laufe des Monats verschickt.

## Nach der Wende hatte ich einen Bruder

Der Fall der Mauer hat das Leben zahlreicher Menschen grundlegend verändert. Für Hans-Dieter Gerull, SoVD-Mitglied im Kreisverband Verden (Landesverband Niedersachsen), gilt das in besonderem Maße. Kurz nach der Wende stellte er bei Nachforschungen über seine Mutter fest, dass er seit 37 Jahren einen Bruder hatte. Über seine Geschichte hat Hans-Dieter Gerull mit der SoVD-Zeitung gesprochen. Im Rahmen des Wettbewerbs „20 Jahre Deutsche Einheit“ erhält er hierfür den ersten Preis.

Hans-Dieter Gerull wird 1952 im sächsischen Erlabrunn geboren und verlobt eine weitgehend glückliche Kindheit. Erst im Alter von 12 Jahren erfährt er von seinen Eltern, dass diese ihn im Alter von einem Jahr als Pflegekind aufgenommen hatten. An seine leibliche Mutter hat der Junge keinerlei Erinnerung. Dennoch lässt ihm die Ungewissheit von nun an keine Ruhe – er möchte mehr über seine Mutter und die Umstände seiner Adoption herausfinden. Ganz offen spricht der junge Mann darüber auch mit seinen Pflegeeltern, die für ihn auch weiterhin Mutter und Vater bleiben.

Die Nachforschungen gestalten sich in der damaligen DDR jedoch äußerst schwierig. Über den für ihn zuständigen Geburtenkreis erhält Hans-Dieter Gerull den Namen und das genaue Geburtsdatum seiner Mutter und erfährt, dass sie nach Altenburg bei Leipzig verzogen sei. Die dortige Meldestelle erweist sich jedoch als eine Sackgasse: Edith Gerull sei kurz vor dem Mauerbau 1961 nach Westdeutschland geflohen, Adresse unbekannt. Auch Anfragen über das Deutsche Rote Kreuz (DRK) in der DDR verlaufen im Sande. Dort heißt es, mit dem DRK der Bundesrepublik bestehe kein entsprechendes Abkommen.

Mit der Maueröffnung kann Hans-Dieter Gerull neue Hoffnung schöpfen, doch noch etwas über seine leibliche Mutter zu erfahren. Im Nachwendejahr 1990 fordert er seine Stasiakte an und erhält so wertvolle Hinweise. Er recherchiert weiter und bekommt einen Tipp, der ihn nach Regensburg führt. Dort teilt man ihm mit, seine Mutter solle in der Gegend von Darmstadt wohnen – mit ihrem Sohn. Gerull ist perplex. Ein Gedanke geht ihm fortan nicht mehr aus dem Kopf. Er schildert ihn so: „Da ich ja nun der Sohn bin, habe ich überlegt: Mensch – da kannst du ja bloß noch einen Bruder haben!“

Über die Telefonauskunft geht die

Suche weiter. Für „Gerull“ kommen zwei Einträge infrage. Eine Telefonnummer im Ruhrgebiet erweist sich als falsche Spur. Volltreffer dann aber beim nächsten Anruf. Zwar geht Alfred Gerull nicht selbst ans Telefon, stattdessen meldet sich ein Mitarbeiter und erklärt, der Chef sei gerade nicht da. Er fragt, ob er etwas ausrichten solle? Hans-Dieter Gerull überlegt kurz und entgegnet dann knapp: „Ja, richten Sie ihm mal aus, er hätte ab heute einen Bruder.“

Nun ist sich Hans-Dieter Gerull

tobahnabfahrt in den Ortskern zu lotsen, damit er nicht erst lange suchen müsse. Doch muss diese Aufgabe dann sein Sohn übernehmen, wie Hans-Dieter Gerull erzählt: „Ich war so aufgeregt, dass ich wahrscheinlich das Bremspedal mit der Kupplung verwechselt hätte.“ Dann aber stehen sich die beiden Männer schließlich gegenüber, umarmen sich spontan. Jeder hat Fragen an den jeweils anderen. Hans-Dieter Gerull schildert, warum es dennoch nicht einfach war: „Es war sehr be-  
wegend, wenngleich auch für uns beide ein wenig schwierig: Man möchte so viel wissen und erfährt dann doch recht wenig.“ Auf viele Fragen werden die Brüder nie eine Antwort erhalten, denn ihre Mutter war 1983 verstorben. Die genauen Hintergründe ihrer Flucht in den Westen und die Beweggründe, aus denen heraus sie ihren ersten Sohn zurückerließ, bleiben wohl für immer ungeklärt.

Wenn Hans-Dieter Gerull heute an die Zeit des Mauerfalls und die darauf folgenden Monate zurückdenkt, dann erinnert er sich vor allem an eine mitreißende Aufbruchstimmung: „Es ging nicht nur darum, dass man sich über ordentliche Schokolade oder Bananen gefreut hat. Wir wollten was machen aus unserem Leben!“

Auch Hans-Dieter Gerull sucht nach der Wende einen Neuanfang. Er arbeitet zunächst für eine Hamburger Spedition, holt später seine Familie nach. Den Ausschlag für seine Entscheidung gibt damals die berufliche Zukunft des ältesten Sohnes. Heute haben die drei Kinder der Familie Gerull ihre Ausbildung abgeschlossen, sind selbst berufstätig und haben teilweise bereits eine eigene Familie gegründet. Was ihre Zukunft angeht, so steht eines mit Sicherheit fest: Anders als ihr Vater werden sie nicht irgendwann vor der Erkenntnis stehen, dass sie noch weitere Geschwister haben, von denen sie bisher nichts wussten. *jb*



Foto: privat

Langsames Kennenlernen nach einer getrennten Kindheit in Ost und West: Hans-Dieter Gerull (re.) mit seinem Bruder Alfred und dessen Ehefrau bei einem Besuch in Bremen.



Foto: Schlüter

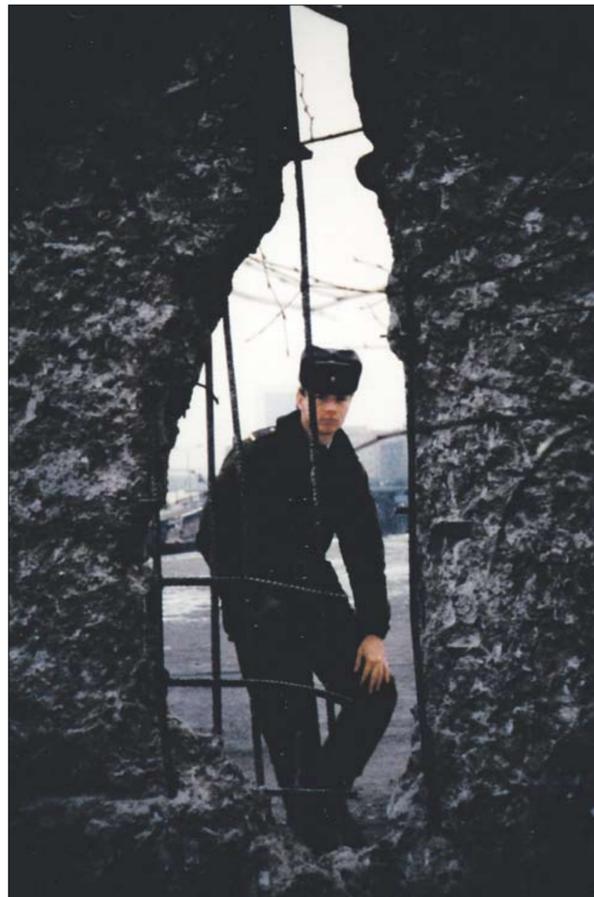


Foto: Thoms

Die Gewinnerfotos des Wettbewerbs „20 Jahre Deutsche Einheit“ spiegeln das Überzeugen der Redaktion die besondere Atmosphäre der damaligen Zeit wider. Karlheinz Schlüter (SoVD-Landesverband Nordrhein-Westfalen) besuchte wenige Monate nach der Maueröffnung Ostberlin. Dabei entstand das Foto mit den russischen Militärangehörigen, das wir mit dem ersten Platz würdigen (oben). Schlüter hierzu: „Wir konnten kein Russisch und die Soldaten kein Deutsch, an-

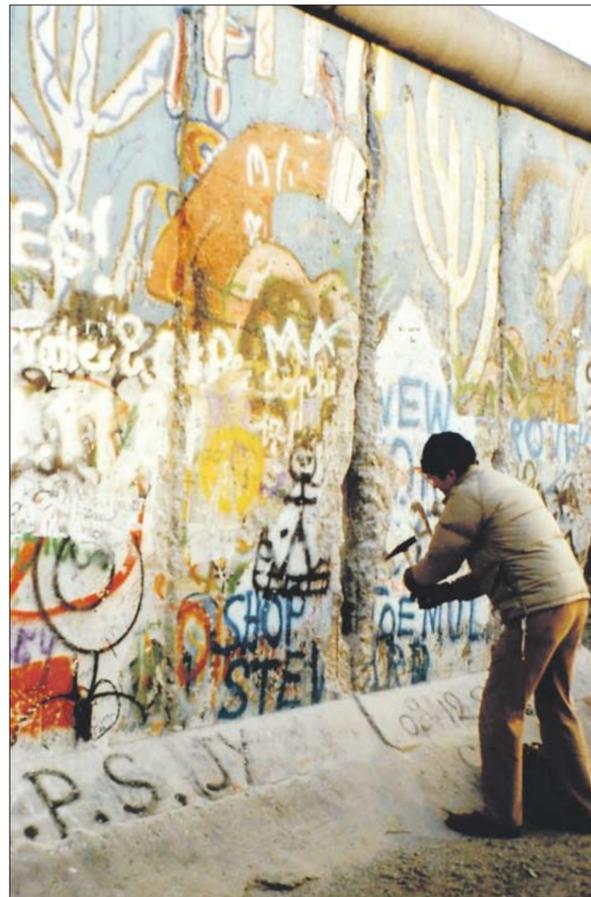


Foto: Günther

getrieben durch gegenseitige Neugier machten wir ein Erinnerungsbild.“ Brigitte Thoms (SoVD-Landesverband Hamburg) erhält für ihren „Blick durch die Mauer“ den zweiten Preis (links). Für den jungen DDR-Volkspolizisten, so Thoms, müsse damals eine Welt zusammengebrochen sein. Auf Platz drei: Der Mauerspecht, den Elke Günther (Landesverband Schleswig-Holstein) kurz nach der Wende entdeckte (rechts).

## Trabbi trifft BMW – 20 Jahre Freundschaft

Gisela Gocke-Hüne ist SoVD-Mitglied im Ortsverband Bad Nenndorf (Landesverband Niedersachsen). Für ihre Einsendung im Rahmen des Wettbewerbs „20 Jahre Deutsche Einheit“ erhält sie von der Redaktion den zweiten Preis zuerkannt. Ihre Geschichte beginnt am 9. November 1989: Gemeinsam mit ihrem Mann verfolgt Gisela Gocke-Hüne an diesem Abend den Fall der Mauer im Fernsehen. Beide können zunächst nicht glauben, was sie dort sehen. Am folgenden Tag müssen beide arbeiten, doch am 11. November macht sich das Ehepaar gemeinsam auf den Weg an die Grenze.

Wir fahren nach Helmstedt, um die Freude der Menschen zu erleben. Um 11.30 Uhr parken wir unseren 5er BMW in einer Seitenstraße und begutachten erstmalig auf der Gegenseite einen Trabbi. Und da kommt auch schon ein Pärchen des Weges, das uns wohl beobachtet hat. Sie sind die Besitzer des Trabbi. Keck spricht der Mann meinen Mann an: „Na, wollen wir tauschen?“ und zeigt auf den BMW und seinen Trabant. „Das würde ich an Ihrer Stelle auch sagen“, kontert mein Mann gleich zurück. Wir sind alle überrascht von der Überschwänglichkeit und der Freude der Menschen, wo der Augenblick so viel Nähe produziert, und sie erzählen, dass sie erstmalig ihr Begrüßungsgeld abgeholt, so viele verschiedene Brotsorten noch

Nun geht die Post hin und her und wir verabreden uns in Königsutter zu einem näheren Kennenlernen. Es folgen gegenseitige Besuche, wir lernen ebenfalls ihre Eltern kennen und schätzen. Als der Mann arbeitslos wurde, hat mein Mann in verschiedenen Unternehmen die Beschäftigungsmöglichkeiten recherchiert. „(…) „1996 kam ihre Tochter Elisa zur Welt und ich wurde Patentante. Nun ist sie 13 Jahre alt und kommt gern in den Ferien. Aber auch sonst hö-

ten. Aber mit uns im Lokal anstoßen können sie nicht, ihr Mann muss „auf Arbeit zur Mittagsschicht“. Sie sind auch sehr früh losgefahren, weil sie es nicht glauben konnten und erleben wollten, ob man einfach so über die Grenze fahren kann. Wir sind uns gleich sympathisch und tauschen noch unsere Adressen.

Die Familie ist im Osten wohnhaft geblieben, sie hat vor fünf Jahren ihr eigenes Häuschen in Haldensleben gebaut, und sie fühlen sich dort sehr wohl. Wir selbst haben auch vor vier Jahren nochmals gebaut, vor Kurzem unsere Rente beantragt und sehen mit Spannung darauf, was die Zukunft bringen wird. Für beide Seiten ist die Freundschaft eine Bereicherung und hat zu mehr Verständnis für das Leben im Osten wie im Westen geführt.

Wir mögen uns sehr, und die zwanzig Jahre feiern wir in den Herbstferien. Wir fahren gemeinsam für zwei Tage in die Messestadt Leipzig und werden dort auf unsere lang anhaltende Freundschaft und die Zukunft anstoßen. So etwas ist nicht selbst-

verständlich.

## Ein Wunder – wenn nicht jetzt, wann dann?

Helmut Osterberg gewinnt für seinen Wettbewerbsbeitrag den dritten Preis. Der heute 86-Jährige ist seit 1993 Mitglied im SoVD-Landesverband Nordrhein-Westfalen und war bis 1989 als evangelischer Religionslehrer in Brandenburg tätig. Als er am 9. November spät abends auf dem Weg nach Hause ist, verfolgt er im Autoradio eine seltsame Szene: Menschen würden sich durch einen geöffneten Übergang nach Westberlin drängen! Helmut Osterberg tut die Sendung als pure Fantasie ab, kann sich nicht vorstellen, den Mauerfall tatsächlich noch zu erleben. Dennoch gehen seine Gedanken einige Tage zurück.

Donnerstag, 9. November 1989  
Letzten Sonntag hatten wir weinend und winkend unseren Sohn an dem Bett und gemeinsam hörten wir unten am Radio kopfschüttelnd den Lauf der unbegreiflichen Ereignisse. Die Mauer war tatsächlich offen! Dann erzählte ich meiner Frau, was ich am Abend vorher im Auto gehört hatte.

Freitag, 10. November 1989  
„Ich lag noch im Bett. Meine fleißige Frau war beim Reinemachen und hatte das Radio an. Einen Fernseher hatten wir nicht. Da kam sie die Treppe herauf, trat an mein Bett und sagte aufgeregt: „Du, Helmut, da läuft was Verrücktes im Radio – das kann doch nicht wahr sein!“ Ja, was denn? „In Berlin soll die Mauer auf sein. Die Leute strömen durch die

Übergänge, einfach so, ohne Passierschein, und die Grenzer gucken zu!“ Was?, rief ich, war im Nu aus dem Bett und gemeinsam hörten wir unten am Radio kopfschüttelnd den Lauf der unbegreiflichen Ereignisse. Die Mauer war tatsächlich offen! Dann erzählte ich meiner Frau, was ich am Abend vorher im Auto gehört hatte.

Was nun? Auf nach Berlin! Wir ließen alles stehen und liegen, fuhr im Trabbi bis Königs Wusterhausen und im Gedränge mit vielen anderen, die natürlich dasselbe Ziel hatten, in der vollen S-Bahn bis Bahnhof Friedrichstraße. Und dann, mehr geschoben als gelaufen, durch den schmalen Übergang ohne Passierschein – auch den Personalausweis wollte keiner der Männer in Uniform sehen – waren wir auf der Westseite, stiegen in die nächste S-Bahn, die uns bis zum Bahnhof Zoo brachte. Da fiel uns dann doch nicht wahr sein! „Ja, was denn?“ In Berlin soll die Mauer auf sein. Die Leute strömen durch die

Das allein war unser aller Situation angemessen: ein Dankgottesdienst, wenn nicht jetzt, wann dann? Und wir schafften es, saßen kurz darauf in der großen, vollen Kirche, hörten die Predigt des Bischofs und sangen tief bewegt im großen Chor mit: Nun danket alle Gott, der große Wunder tut.

Sehr gerne wären wir noch durch das Brandenburger Tor geschritten, doch das war leider zu weit entfernt. Wir sahen uns noch eine Weile stauend um und machten uns dann auf den Weg zu unseren Freunden Christa und Götz, die vor Jahren als Studenten aus der DDR geflohen waren. Das gab ein freudiges Wiedersehen! Auch andere Freunde kamen noch dazu und spät am Abend reichten dann die Liegen nicht für alle, so dass einige auf Matratzen auf dem Fußboden schlafen mussten. So erlebten wir genau einen Monat nach dem „Wunder von Leipzig“ das „Mauer-Wunder von Berlin“ am 9. und 10. November 1989.

## Danke an alle, die mitgemacht haben

Wir bedanken uns noch einmal ausdrücklich bei allen Mitgliedern und Freunden des SoVD, die sich im Laufe der vergangenen Monate an unserem Wettbewerb zum Jubiläum des Mauerfalls beteiligt haben. Wer uns Fotos zugeschickt hat, wird diese im Lauf der nächsten Wochen per Post zurück erhalten.

Ebenso bedanken wir uns für die bereitwillige Unterstützung durch folgende Unternehmen und Organisationen: Estrel Hotel Betriebs GmbH • Stars in Concert Veranstaltungen-GmbH • Studio Hamburg Distribution und Marketing • Der Hörverlag GmbH • Zeitungsdruck Dierichs GmbH

& Co. KG • Icestorm Distribution Berlin GmbH • Verlag C. H. Beck München • Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG • Ampelmann GmbH • Polyband Medien GmbH • Nicolaiische Verlagsbuchhandlung GmbH • Film Europa • Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur.